Northern Europe in the Cold War, 1965–1990. East-West Interactions of Trade, Culture, and Security. Ed. by Poul Villaume, Ann-Marie Ekengren, and Rasmus Mariager, Tampere: Juvenes Print 2016, 332 S. (= Aleksanteri Cold War Series, 3/2016), EUR 20,00 [ISBN 978-951-51-0021-4]

Besprochen von **Oliver Bange**: Potsdam, E-Mail: OliverBange@bundeswehr.org und **Lilla Petra Tamas**: Budapest, E-Mail: lilla.tamas@gmail.com

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2017-0142>

Das vorliegende Werk beschäftigt sich mit der Rolle Nordeuropas während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte des Kalten Krieges. Dabei stehen weniger die bekannten Konflikte zwischen Ost-West in diesen Jahren im Vordergrund, als vielmehr unterschiedlichste Formen von Kooperation und Interaktion zwischen den ost- und nordwesteuropäischen Staaten und ihren Gesellschaften. Die Beiträge behandeln neben den beiden Supermächten (USA und Sowjetunion) auch viele weitere Länder der Region wie Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Polen oder Deutschland. Die Analysen sind nach drei Themenbereichen geordnet: Die Beiträge von *Simo Laakkonen*, *Tuomas Räsänen*, *Leena Riska-Campbell* und *Suvi Kansikas* im ersten Themenkomplex schauen auf die Rolle von »Handel

und Technologie« im Ostseeraum, im zweiten Themenbereich behandeln *Palle Roslyng-Jensen*, *Jens Boysen* und *Bent Boel* die Bedeutung von »Kultur und Normen« im Ost-West-Verhältnis, und schließlich geht es in den Beiträgen von *Stephan Kieninger*, *Ann-Marie Ekengren*, *Rasmus Mariager*, *Thomas Fischer* und *Kimmo Rentola* im dritten Teil um »Sicherheit und Entspannung«.

Alle zehn Beiträge des Sammelbandes analysieren diverse Formen der Zusammenarbeit, die in vergleichbaren Publikationen bislang nur wenig Beachtung gefunden haben. Dazu gehören beispielsweise die Kulturdiplomatie Finnlands und ihre Bedeutung für die finnische Außenpolitik genauso wie die wissenschaftliche Zusammenarbeit in der Ostsee-Region ab den 1960er Jahren. Die letztgenannte Kooperationsart thematisierte bereits sehr früh die Bedeutung eines nicht nur die Staaten, sondern auch die Blöcke übergreifenden Naturschutzes. Sie trug in der Umsetzung bald auch zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen und technologischen Wettbewerbsfähigkeit der Sowjetunion bei. Nach Ansicht der Autoren fiel den nordeuropäischen Ländern in und durch diese Kooperationsprozesse eine bedeutende Rolle auch für den weiteren Verlauf des Systemkonfliktes zu, die eine weitere Erforschung durch die internationale Historiografie erforderlich macht.

Unabhängige Staaten wie Finnland wurden zu sogenannten Bridge-Buildern zwischen Ost und West und trugen mit ihren vielen neuen und originären Ideen zu den globalen, sicherheitspolitischen Gestaltungsprozessen der folgenden Jahre bei. Zu Beginn der Entspannungsära war Finnland das erste Land mit einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung, das 1973 eine offizielle Kooperation mit dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) begann. Im selben Jahr unterzeichnete Helsinki auch mit der Europäischen Gemeinschaft ein Freihandelsabkommen und nutzte somit die Möglichkeiten einer unabhängigen Außen- und Wirtschaftspolitik. Finnische Geschäftsleute trugen so maßgeblich zur wirtschaftlichen Entwicklung der RGW-Länder bei, da sie über entsprechende Informationen und Kenntnisse verfügten, die den Staaten des Warschauer Paktes anderweitig nicht zugänglich waren.

Der Beitrag »Building Bridges: Deference and National Interests« von *Palle Roslyng-Jensen* beschäftigt sich mit dem Bild der Sowjetunion in den skandinavischen Medien und analysiert den Einfluss dieses Medienbildes auf die Beziehungen zur Sowjetunion. Dabei blieb das Ausmaß der Kritik an der Sowjetunion in den Medien Dänemarks, Schwedens und Norwegens durchweg abhängig von den jeweiligen Programmredaktionen oder der aktuellen außenpolitischen Ausrichtung. Militärische Fragen wurden dabei interessanterweise kaum thematisiert. Andererseits erläuterten diese Medien ihrem Publikum aber auch sowjetische Positionen und Meinungen – und trugen so in den Jahren des KSZE-Prozesses nicht unerheblich zu einem besseren Verständnis der Gesellschaften in Ost und West bei.

Die Herausgeber nehmen in ihrem Band auch die sicherheitspolitischen Aspekte des Kalten Krieges in Nordeuropa in den Blick. Die sowjetische Führung beabsichtigte in den frühen 1970er Jahren auch mithilfe der KSZE den Dialog mit den westlichen Ländern zu intensivieren und die Zusammenarbeit enger zu gestalten. Dies wiederum stellte die skandinavischen Länder vor die Frage, ob und wie westliche Länder mit einer autoritären Regierungsform kooperieren konnten, ohne ihre demokratischen Grundwerte zu verraten. Eine unabhängige internationale Kommission unter der Leitung des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme erarbeitete von 1980 bis 1982 einen umfassenden Plan zur Erörterung gemeinsamer sicherheitspolitischer Themen. Gerade in den letzten Jahren des Kalten Krieges wurde die Politik, Gesellschaft und Wirtschaft Schwedens dank dieser vermittelnden Rolle selbst zum zentralen transnationalen Akteur in diesem Jahrhundertkonflikt.

Obwohl die meisten Publikationen zur zweiten Hälfte des Kalten Krieges, gerade auch jene, die sich mit dem Verhältnis der Supermächte beschäftigen, ihr Augenmerk auf sicherheitspolitische und militärische Themen richten, beeinflussten doch auch viele andere Faktoren den Verlauf und das Ergebnis des Konflikts im Norden Europas – und nicht nur dort möchte man hinzufügen. Der vorliegende Band legt dar, wie eine konstruktive Interaktion zwischen Ost und West zumindest regional funktionieren konnte und wie dies Eingang in den heutigen Diskurs über den Kalten Krieg finden könnte. Die Texte basieren auf Vorträgen, die 2012 in Kopenhagen während der Konferenz »New Nordic and North European Perspectives on the Cold War: Security, Culture and Transnational East-West, North-South Relations« präsentiert wurden. Sie sind das Ergebnis eines dreijährigen Forschungsprojekts, das zwischen 2009 und 2012 im Rahmen des »Nordic and Northcentral European Network of Cold War Research« durchgeführt wurde. Alle Autoren des Bandes verstehen die Rolle und die Geschichte der nordeuropäischen Länder im Kalten Krieg als eine komplexe, mehrdimensionale Fragestellung. Diese multifaktorielle Historie gilt es auch künftig aus unterschiedlichsten, insbesondere auch aus wirtschaftlichen und kulturellen Perspektiven zu erforschen und zu analysieren.